

### III.

## Im eigenen Heim.



Das, das ersehnte Ziel war erreicht! Die kühnsten Träume waren Wirklichkeit geworden. Aus einem unstäten fahrenden Gesellen war unser „Malkasten“ nun mit einem Schlage zu einem festhaften wohlthuirten Bürger, zu einem vermögenden Grundbesitzer emporgewachsen. Lange Jahre hatte er als mehr oder weniger willkommener Miether in den verschiedensten Kneipen der Stadt ein zwar unbekümmert gemüthliches, aber doch ziemlich problematisches Dasein geführt. Zulezt war es das Haus Ratingerstraße Nr. 3, gegenüber der ehemaligen Kreuzbrüderkirche, jetzt Montirungsdepot, wo er sein Unterkommen gefunden.

Und welch ein großartiges, herrliches Besizthum nannte er nun sein eigen! Es klang ganz märchenhaft! Aber darum war es doch nicht an der Zeit, jetzt wie ein schwelgender Schlaraffe die Hände in den Schoß zu legen. An Arbeit war kein Mangel, und so wurde denn frisch ans Werk geschritten. Ueberall begann ein emsiges Schaufeln und Graben, ein Pochen und Hämmern in den schönen Räumen, denn das deutsche Künstlerfest stand vor der Thür und sollte in diesem Jahre in Düsseldorf gefeiert werden. Vorher aber wollte man sich in dem neu erworbenen Eigenthum, in welchem man zwar schon zeitweise, aber nur als Miether getagt hatte, vollständig häuslich niederlassen. Am 14. Juli 1860 wurde mit Sang und Klang in Jacobis Garten der festliche Einzug gehalten, wobei W. Camphausen den Versammelten einen dankerfüllten Willkommengruß entgegenbrachte.

„Vom grünen Rhein her kommt ein lustig Wehen,  
Des Waldes Sänger schmettern ihre Lieder,  
Und Baum und Wiese winken uns Willkommen!  
Die alten Wipfel hör' ich freud'ger rauschen,  
In ihren Zweigen flüstert's zukunftsfröhlich,  
Denn »gute Stunden« sollen wiederkehren,  
Wie jene, die sie sahn in Jugendluzen!

So bleibt, ihr hohen grünen Veteranen,  
Denn ferner hold uns, die wir euch geschützt  
Vor der Vernichtungsprosa des Jahrhunderts!  
Schlingt sicher weiter eure starken Wurzeln,  
Den Stürmen trotzend; badet eure Glieder,  
Von Kraft geschwellt, im Himmelsthan der Heimath  
Und schenkt uns lang noch eure kühlen Schatten!“

Dann wurden die Vorbereitungen für das zu erwartende Künstlerfest eifrig fortgesetzt. Das alte Treibhaus, welches schon früher für den Sommer in einen Saal umgewandelt worden war, der freilich nur den primitivsten Formen entsprach, erhielt in aller Eile noch einen Anbau, so daß wenigstens dem nothwendigsten Bedarf genügt werden konnte. Im August 1860 wurde nun das *Allgemeine deutsche Künstlerfest* in dem neuen eigenen Heim gefeiert und dadurch demselben eine würdige künstlerische Weihe verliehen. Die Düsseldorf'schen Künstler hatten alle Saiten ihrer reichen Phantasie und des köstlichsten Humors anklängen lassen, so daß das Fest vollauf geeignet war, bei allen Theilnehmern eine bleibende schöne Erinnerung zu hinterlassen.

So hatte sich denn direct aufs glänzendste gezeigt, wie ausgezeichnet die erworbene Besitzung für derartige festliche Veranstaltungen in großem Maßstabe geschaffen war. Doch das galt nur für den Sommer, wenn der Garten die Hauptsache ausmachte. Noch fehlte aber ein entsprechendes Haus für den Winter, denn die vorhandenen Räume in der ehemaligen Jacobischen Wohnung entsprachen dem Bedürfnisse nicht, und so mußte noch einmal wieder alle Energie eingesetzt werden, um auch noch diese Frage glücklich zu lösen, um sich ein dauerndes vollständiges Heim für Sommer und Winter zu schaffen.

Auch hier entstand zunächst wieder neuer Kampf, sowohl wegen des Bauplanes als auch wegen der Kosten. In den hitzigen Disputationen darüber gelangten die verschiedensten Ansichten zum Ausdruck. Die Eifrigsten wollten gleich am anderen Morgen ohne Aufschub mit dem Bau beginnen, die Säumigen und Aengstlichen dagegen waren für ein Aufschieben bis zum künftigen Jahr; die Einen wollten einen Prachtbau, einen gewaltigen Palaß errichten, die Anderen riefen zum Sparen und meinten, man könne sich mit einer unscheinbaren, gemüthlichen Spelunke begnügen. Nicht Wenige aber, die für ihrer Kehle Durst niemals genügende Stillung fanden, stimmten dafür, gar nicht zu bauen, sondern vielmehr den mühsam erworbenen Bauschilling bei fidelem Humpenschwingen und Bowlenbrauen verjubiliren zu wollen.

Eine Reihe von Bauplänen verschiedener Architekten, wie *Wiegmann*, *Deckers*, *Raschdorf*, *Schmitz*, *Bewer* und *Krüger*, gelangten einige Zeit im Eßzimmer der Winterherberge zur Ausstellung, ohne ein endgültiges Resultat zu zeitigen. In der Generalversammlung am 15. Januar 1862 wurde der Beschluß gefaßt, für den Neubau nicht mehr wie 25 000 Thlr. zu verausgaben. Von der Baucommission wurde nunmehr eine neue Concurrenz an sämtliche Architekten des Reichs ausgeschrieben und von *Adolf Schmitz* ein reichverziertes Document in *Albrecht Dürers* kunstvoller Manier geschaffen, um damit den zukünftigen Sieger in dem Wettstreit auszuzeichnen.

Am 2. Februar 1864 gelangte die Generalversammlung in Sachen dieser langwierigen und schweren Baufrage endlich zu einem Abschluß, indem auf den Vorschlag des Vorstandes hin der Plan des Altmeisters *Ludwig Blanc* mit allgemeinem Beifall zur Ausführung angenommen wurde. Aber damit war die Discussion darüber doch nicht geschlossen; noch manche heiße Redeschlacht wurde ausgefochten, ehe zur That geschritten und der Bau wirklich in Angriff genommen wurde.

Inzwischen war die bauliche Thätigkeit dem ziemlich verwilderten Garten zu gute gekommen; hier wurde fleißig gearbeitet, geordnet und verschönert. Freilich mußte mancher alte Baum moderneren Ansichten landschaftlicher Gärtnerei zum Opfer fallen, und die Garten-Commission hatte einen schweren Stand gegenüber einer zahlreichen Opposition, die ihren Widerspruch nicht nur mündlich in den Versammlungen, sondern auch mit Stift und Feder in humoristischer Weise zur Geltung zu bringen suchte. Ein köstliches Zeugniß davon giebt das damals erschienene satirische Intelligenzblatt für Alle aus dem Malkasten „Der Holzwurm“. 1866. Organ des Künstlervereins Mittagotisch. Dem Vorstande gegenüber als Maculatur gedruckt.

(Eingefandt.)

<p>O Vorstand, wie leid thust du Mir schon in meiner Morgenruh'; Ich muß dir's offen sagen: Ich kann dich nur beklagen.</p>	<p>Wenn andre Leute früh aufstehn, Wollen sich mal die Natur besehn, Hast du beim Morgentagen Die Natur schon umgeschlagen.</p>
---	---

Sahr' nur so fort, hau' immer zu!  
Doch stört einst deiner Nächte Ruh  
Der Bäume Weh und Klagen, —  
Das kommt von so n'm Betragen.

Ein Enkel Fritz Jacobis, Professor in Leipzig, hatte es sogar für angemessen erachtet, in einer Immediatengabe an den König sich über die Vernichtung aller Erinnerungen an den alten Jacobischen Garten und dadurch veranlaßte Entweihung dieses der Wissenschaft geheiligten Bodens zu beschweren. Man ließ sich jedoch durch alle diese Opposition nicht irre machen, fuhr ruhig fort alles Gestrüpp zu beseitigen, morsch gewordene Bäume zu fällen und überhaupt Luft und Licht zu schaffen, wo durch langjährige Vernachlässigung feuchter Schatten und dumpfe Finsterniß gewesen war. Fast schien es, als ob man gesonnen sei, in ahnungsvoller Voraussicht der kommenden Freilichtmalerei für ihre sonnengetränkten Studien die Wege zu ebnen.

Bewissermaßen als eine Krönung solcher Culturpflege, wurde zur Hauptzierde des Gartens ein Standbild der Venus, der huldreichen Göttin der Schönheit und Liebe, aufgerichtet, so aber — wie der alte Chronist behauptet — gar wenig sitzsam und züchtiglich bekleidet gewest. Also, da man sahe, wie sie doch gar schönen Leibes, ist sie von denen gestrengen Vätern des Vereynes in weiser Fürsorg mitten in ein gar tieff Wasser gesahet worden, in Ansehung derer noch gar jungen Gefellen, so da hitzigen Seblüts seynd, etwanig Kergernuß vorzubeugen.

Verschiedene der in dieser Zeit des Uebergangs gefeierten Feste trugen einen besonders heimischen Charakter, da sie ihren Ursprung aus dem Bestreben herleiteten, verdienstvollen Mitgliedern eine ausdrückliche Anerkennung des Vereins zu zollen.

So wurde am 2. Februar 1861 Adolf Schmitz zu Ehren ein Festbanket veranstaltet, der sich zu seinen übrigen großen Meriten namentlich für die Ausschmückung des Locals durch Anfertigung des Wandgemäldes „die Verlobung Albrecht Dürers“, als



Adolf Schmitz.

Patron der deutschen Malerzunft, mit der *Düsselnirc*, der Schutzgöttin des „*Malkasten*“, ein bedeutendes Verdienst erworben hatte. Ueber dieser sinnreichen Composition, die noch heute eine Hauptzierde des Vereinslocals bildet, schwebt ein poetischer Duft, und wie sie darin einen schönen Ausdruck des echten Malkastentones bildet, so wird sie stets ein würdiges Erinnerungszeichen jener romantischen Tage bleiben.

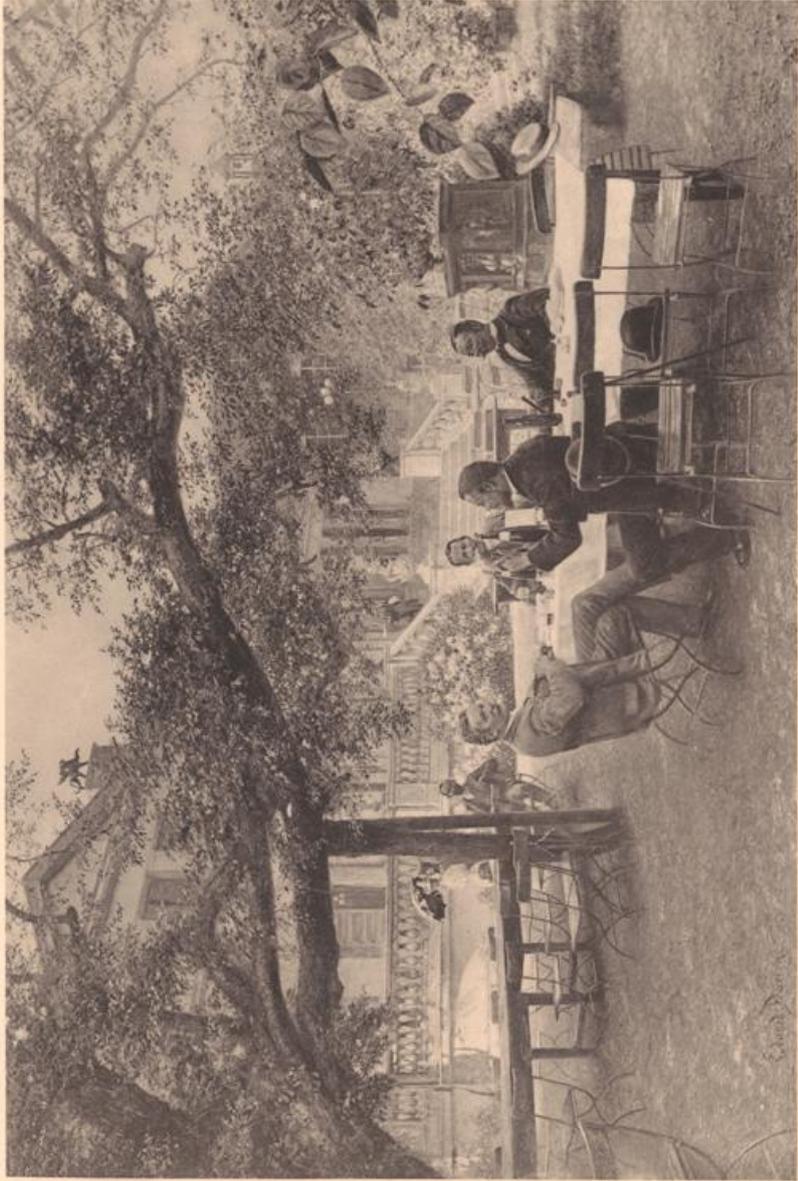
Ein sonderlich gewaltiges Becherheben veranlaßte im folgenden Sommer die Abschiedsfeier des beliebten Kellermeisters *Franz Tenker*, der zur Kur gen Böhmen zog, da durch den stetigen Aufenthalt in den kühlen Kellern unter den feuchten Häffern seine Gesundheit augenscheinlich gelitten hatte. Um die Wehmuth des Scheidens zu besiegen, wurden da die tollsten Anstrengungen gemacht, und nach den die Stimmung verrathenden Resultaten zu schließen, muß dieses Vorhaben auf das glänzendste gelungen sein. Die erlauchten Geister des Weines waren alle erschienen. Aus den dunklen Gewölben stiegen sie in leuchtender Klarheit zum Saale empor, und sie als Wirth willkommen heißend, vollführte der Humor die gewagtesten Capriolen und Luftsprünge vom windigsten Kalauer bis zum erhabensten Blödsinn.

Einen weit feierlicheren Grundcharakter trug eines der nächsten Feste. galt es doch, den berühmtesten Sohn *Düsseldorfs*, den Altmeister deutscher Kunst, den Malerfürsten *Peter von Cornelius* bei seinem persönlichen Besuche eine würdige Feier zu bereiten. Als es nämlich bekannt wurde, daß *Cornelius* beabsichtige, demnächst eine Fahrt nach Köln zu unternehmen, beschloßen die Malkästner, ihm durch einen Abgesandten ihre Einladung zu übersenden, seine Geburtsstadt und dabei auch den „*Malkasten*“ als Ehrengast mit seinem Besuch zu beehren; diese Einladung wurde freundlich angenommen. So wurden denn mit freudiger Begeisterung die Vorbereitungen zu einem rechten Malerfest in Angriff genommen.

Am 6. August, dem Stiftungstag des „*Malkasten*“, traf *Cornelius* in *Düsseldorf* ein und nahm in dem gastlichen Hause *Andreas Achenbachs* seinen Abstieg, wo er am Abend von einer Vertretung des „*Malkasten*“ feierlich begrüßt und ihm das Diplom zum Ehrenmitglied des Vereins überreicht wurde. Am anderen Tage, bei einem großen Festmahl in der *Geislerschen Ritterhalle*, brachte *Cornelius* einen Trinkspruch auf den „*Malkasten*, zu dem er jetzt auch gehöre“, aus; darauf verkündigte der Oberbürgermeister *Sammers*, daß die Stadt *Düsseldorf* ihrem illustren Sohne das Ehrenbürgerrecht verliehen habe. Das dazu überreichte Document lautete:

„Wir, Oberbürgermeister auch Schöffen hiesiger Stadt thun kund und zu wissen, daß wir den gewaltigen Heros teutscher Kunst, den Altmeister Director *Peter von Cornelius*, in freudiger und dankbarer Anerkennung seiner aller Orten hochgefeierten unvergleichlichen Verdienste zum Ehrenbürger seiner, die Künstlerschaft stets ehrenden Vaterstadt *Düsseldorf* ernannt haben.“

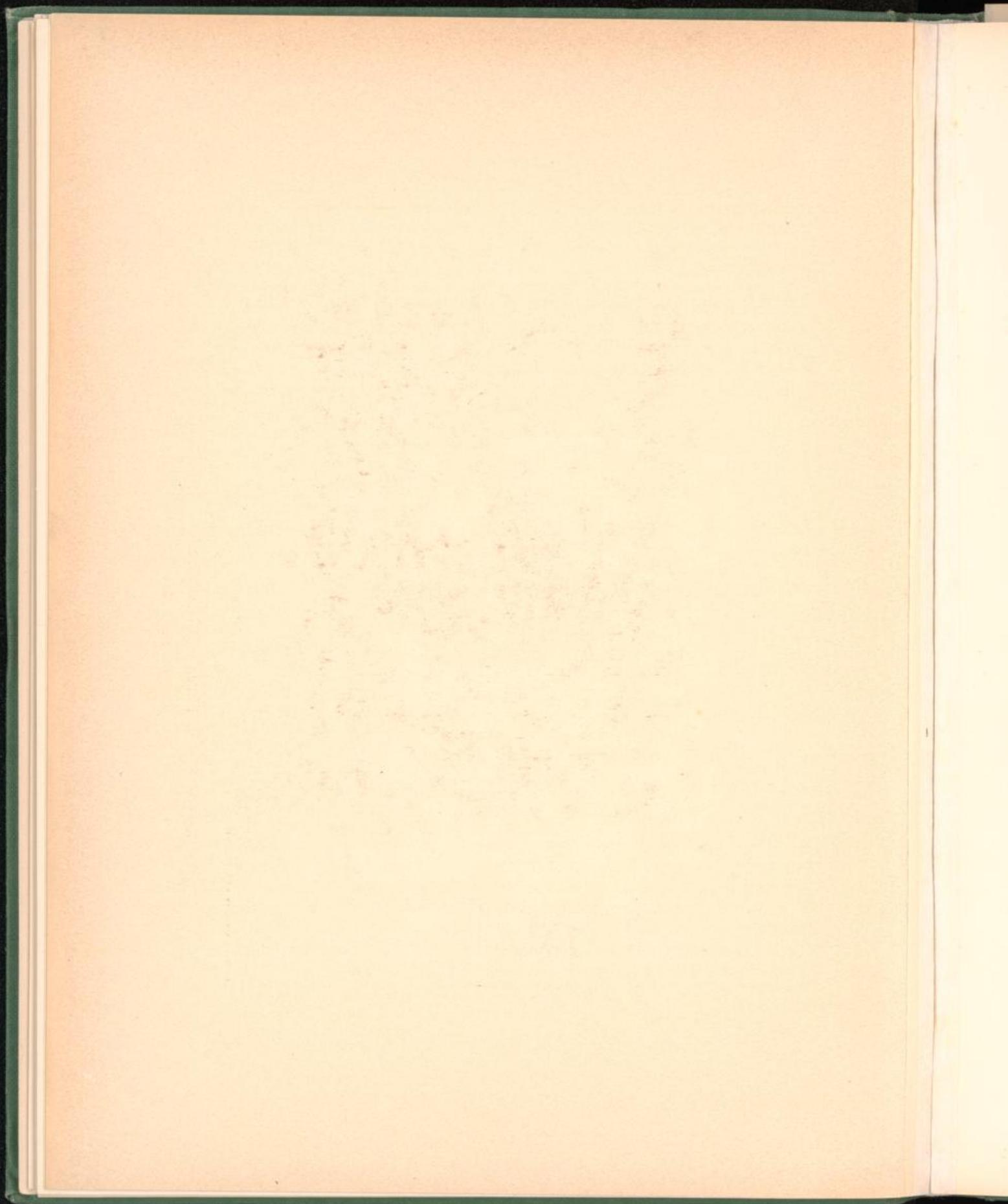
Nach beendetem Festmahl fand die Feier im *Jacobischen Garten* ihre Fortsetzung. Bei einer magischen Illumination wurde auf der Terrasse ein Festspiel, das der Malkastendramatiker *Nielo* verfaßt hatte, aufgeführt. Während der Wechselrede der Hauptfiguren dieses Stücks, des Doctor *Haust* und des Dichters *Dante*, erschienen zwei kunstvolle



Kupferdruck von Hipp. Otto, Düsseldorf.

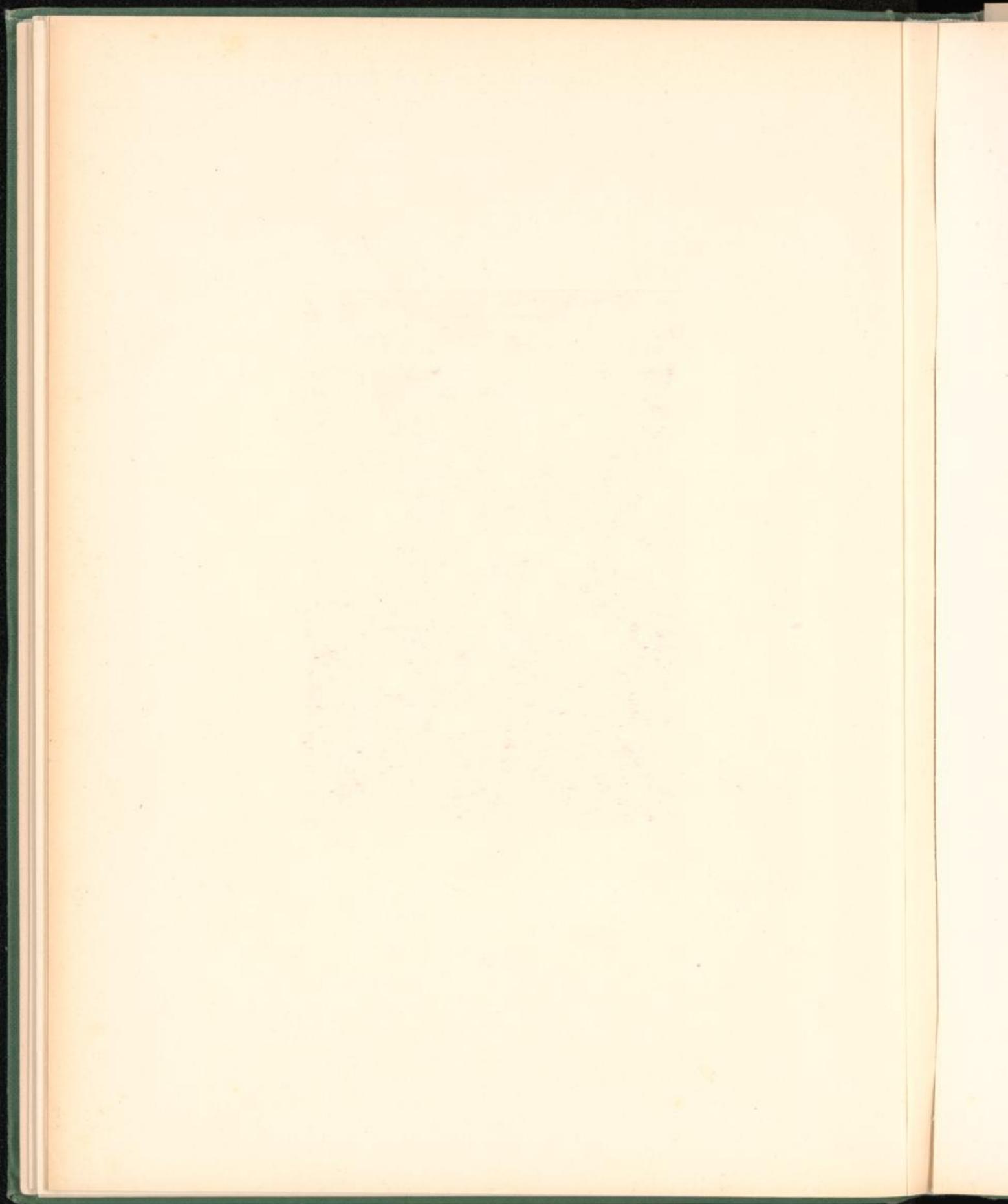
Mittag im Malkastenpark.

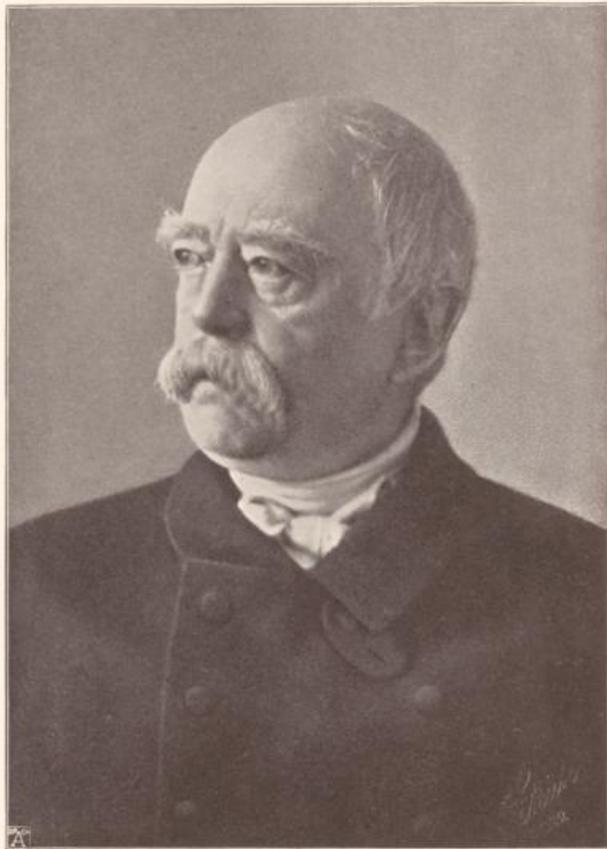
Von Eduard Duelen.



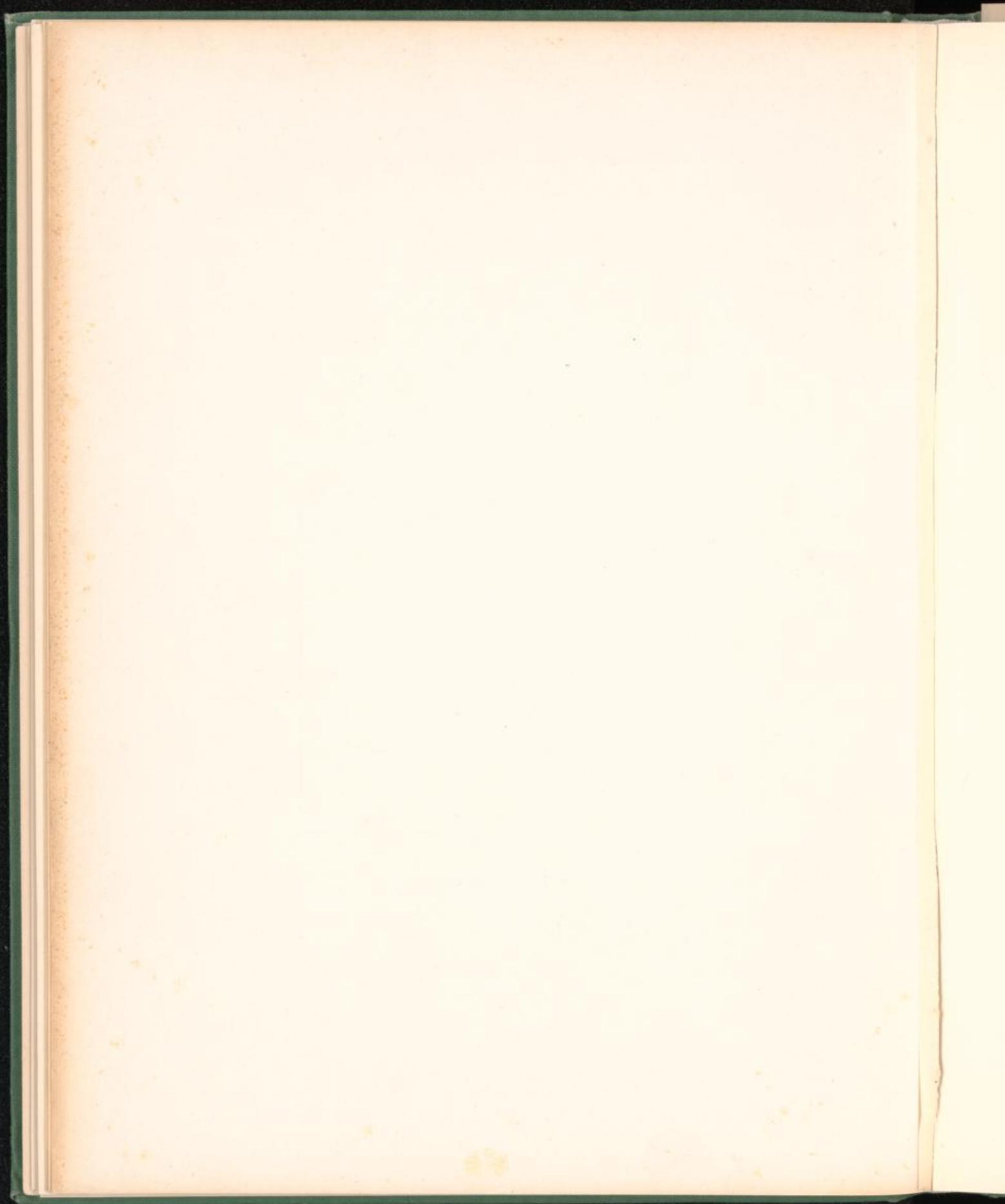


Fürst Karl Anton von Hohenzollern.





Fürst Bismarck.



Transparentgemälde, das eine die Jungfrau Maria mit dem Jesuskindlein aus der Ludwigskirche zu München, das andere die reckenhafte Gestalt Siegfrieds, des lichten Sagenhelden und Drachentödters, darstellend. Zum Schluß wurde dem gefeierten Meister von den Mitwirkenden eine Lorbeerkrone aufs Haupt gesetzt.

Darauf wurde bei bengalischer Beleuchtung und aus der Ferne lieblich klingender Musik auf der Wiese an der Düffel von Elfen und Kobolden ein märchenhafter Tanz aufgeführt. Und dieser festliche Nummenschanz endete mit einem großen Fackelzug durch den Garten bei Hoboën-, Trompeten- und Paukenbegleitung. Vom schönsten Wetter begünstigt, wogte die Festgesellschaft in den duftigen Laubgängen des Parks bis zum frühen Morgen. Es war wieder eine Nacht, von der der Dichter singt: „so köstlich, wie eines sel'gen Gottes Traum“.

Den berauschenden Zauber der Malkastenfeste benutzte seit alter Zeit ein loser Schelm zu seinen ausgelassensten Streichen. Die heimlichsten und die verlockendsten Schlupfwinkel weiß der kleine Schlingel, das verzogene Söhnchen Aphroditens, ausfindig zu machen, um die armen Opfer in seine Netze zu ziehen und dann ganz unversehens seine sicher treffenden Geschosse abzufenden. Wie manches harmlose Pärchen schon hat hier sein Pfeil getroffen! Und doch — nicht im mindesten hat diese gefährvolle Eigenschaft die Anziehungskraft der Malkastenfeste verringert. So ist denn schon gar manche heimliche Verlobung aus den dunkeln Laubgängen des Parks, aus den verstoßenen Ecken der Festräume fröhlich ans Tageslicht getreten.

Auch bei der schönen Corneliusfeier war es nicht anders, und einer der besten Malkästner war es, Carl Hoff, der an diesem herrlichen Abend, von Amors Pfeil verwundet und von Begeisterung hingerissen, sein Herz der Allerliebsten, dem Töchterlein des Professors Sohn, zu Füßen legte. Er selbst hat dieses denkwürdigen Moment im Bilde gefesselt, wie es ein Holzschnitt der alten Malkastenchronik zeigt.

Am 18. Mai 1863 wurde **Adolf Seel**,

„ . . . dem Mann, dem vielgewandten und weisen,  
Welcher geräuschlos, immer geschäftig, rastlosen Waltens  
Unverdroffen schafft als wackerer Meister des Hauses,  
Nimmer ermüdend dabei, stets liebenswürdig und freundlich.“

zur Feier seines Geburtstages und in Anerkennung seiner Verdienste bei den Festen des „Malkasten“ ein feierliches Banket veranstaltet, bei dem nach altem Brauch gar wacker gebechert und Allotria getrieben worden ist.

Seit der Gründung des „Malkasten“ jederzeit in erster Linie als eine der Hauptstützen des Vereins stand **Emanuel Leuze**. Seine glänzende Begabung befähigte ihn vorzüglich zur Führerschaft in einer solchen Gesellschaft. Stets heiter, frisch und ungezwungen entgegenkommend, dabei an allen Fragen lebhaft theilnehmend, geistreich und redegewandt, gaben ihm diese Eigenschaften, verbunden mit einem feck zugreifenden Organisationstalent, einer selbstvertrauenden Zuversichtlichkeit, und die aus seiner zweiten Heimath Amerika mitgebrachte Gewohnheit der Debatte eine gewisse Berechtigung, unter seinen Collegen eine ihm gern zugestandene Dictatur auszuüben. Jedenfalls war in mancher Beziehung der Einfluß seiner temperamentvollen Persönlichkeit ein sehr günstiger,

namentlich auf die jüngeren Genossen. Mancher junge Künstler fühlte durch das herzlich lebenswürdige Entgegenkommen des bewunderten Meisters sein Selbstvertrauen neu gestärkt, wenn, wie es nur zu leicht geschieht, der Mangel an schnellem Erfolg und die Pedanterie der Kunstherrscher und Sönnner es erschütterte. Die Entwicklung des geselligen Künstlerlebens, welches in der Folge in Düsseldorf von so großer Bedeutung geworden, ist zum großen Theile sein Werk; um ihn gruppirt sich alles, was lebensfrisch, zukunfts-froh und rüstig war, seine Energie riß die ganze muthige Künstlerjugend mit sich, und jeder Fortschritt, welchen die Düsseldorfer Künstlerschaft in den ersten zwanzig Jahren nach der Gründung des „Malkasten“ gemacht hat, knüpft sich mittelbar oder unmittelbar an seine Wirksamkeit, die sich in ihren Folgen weit über Düsseldorf hinaus und über die ganze deutsche Künstlerschaft verbreitet hat.

Nach einem längeren Aufenthalt in Amerika war er anfangs Juni 1863 nach Düsseldorf zurückgekehrt und von seinen zahlreichen Freunden mit Jubel empfangen worden. Um nun auch seinen hohen Verdiensten die rechte Würdigung in einer officiellen Feier angedeihen zu lassen, wurde diese Gelegenheit wahrgenommen und im „Malkasten“ ihm ein fröhliches Empfangsfest bereitet, wobei ein paar gezähmte Indianer ihm als Sklaven und Leibkellner zur besonderen Bedienung gestellt wurden. Wie es nicht anders zu erwarten war, wurde an diesem Abend ein reiches Programm witzsprühender Tischreden und Trinksprüche zu Ehren des Gefeierten erledigt und so hielt eine fröhlich begeisterte Stimmung die braven Zecher bis zu später Stunde zusammen.

Aber die Freude über Leuzes Rückkehr war nicht von langer Dauer. Schon nach wenigen Monaten nahm er wieder Abschied, um nun endgültig mit seiner ganzen Familie nach Amerika überzusiedeln. Da wurde ihm eine herzliche Abschiedsfeier bereitet, bei welcher nach der von Camphausen gehaltenen Rede ihm das Diplom als Ehrenmitglied des „Malkasten“ überreicht wurde mit der Versicherung, daß ihm hier ein treues Andenken bewahrt bleibe.

In der bunten Reihe dieser häuslichen Feste ist jedenfalls als das wichtigste und fröhlichste die feierliche Grundsteinlegung des Winterlocals zu verzeichnen, die am Geburtstage **Albrecht Dürers**, dem 21. Mai 1865, vorgenommen wurde. Und wahrlich, als ein rechtes Freudenfest durfte dieser Tag von den Malkästnern betrachtet und gefeiert werden; denn schwer genug war es geworden, endlich zu diesem befriedigenden Resultat zu gelangen. Dar lange war in allen möglichen Erwägungen hin und her überlegt und gestritten worden, wie solches der Festordner **W. Camphausen** gleich im Eingang seines Werkpruches so richtig schildert:

Beschlossen ist das neue Haus,  
Besprochen, berathen ein und aus  
In hundert Sitzungen, Conferenzen  
Und ausgeschriebenen Concurrenzen.  
Trob ward im ganzen deutschen Reich  
Gemessen, gezirkelt allsogleich,

Manch Pländchen gemachet sauber und fein;  
Doch wollt noch immer nicht kommen ein  
Der rechte von all den schönen Entwürfen,  
Der da alles vereinigt, deß wir bedürfen.  
Da erfand ein schlichter Malerroman  
Zur guten Stunde 'nen guten Plan.

Und nun war es so weit, nach diesem Plan die Ausführung ins Werk zu setzen. Im reichsten Schmuck prangte die von *Mar Zeff* decorirte Baustelle, zu welcher sich ein farbenprächtiger Festzug hinbewegte. Allerhand Charakterfiguren aus dem „Malkasten“ eröffneten den Zug, voran ein Fähnlein Landsknechte mit Pauken, Trommeln und Pfeifen. Dann folgten in altdeutscher Tracht die Zimmerleute, Steinmetzen, Schlosser, Spengler, Tischler, Tüncher und Glasmacher, geführt von dem Erfinder des Projects, *L. Blanc*, und dem Altmeister des Maurergewerkes, in welcher passenden Vermummung man unschwer die wohlbekannten Züge des Malkastenchronisten *Camphausen* wiederfand. Dem Schalksnarren Humor mit dem Zunftbanner und dem Ernst mit den Vereinsstatuten folgten der Kellermeister mit den Küfern und Weinschrötern, eine riesige Zunftbowle tragend, ferner mehrere Pagen mit den Attributen des Wappens, dem Bierseidel und Hauschlüssel, wonach sich die Gesandtschaften der verschiedensten fremden Völkerschaften, Escherkessen, Perser, Griechen und Indier in ihrer malerischen Kriegstracht anreiheten. Dann kamen die eingeladenen Ehrengäste und Ehrenmitglieder, in erster Linie der Erbprinz von Hohenzollern, als Vertreter seines abwesenden Vaters, und der Regierungspräsident von Massenbach nebst vielen hohen Persönlichkeiten, zum Schluß die Mitglieder des Vereins.

Als Alle versammelt, hielt der Altmeister der ehrsamten Maurerzunft von einem Gerüste herab seinen Werksspruch, in dem er vor allem den Segen Gottes für den Bau und für die, so darin verkehren, herabslechte,

Auf daß in Seinem heiligen Namen  
Eine wackre Zunft darin blühe, Amen!  
Du aber, unsterblicher *Albrecht Dürer*,  
Der Teutschen Malerschafft Stern und Führer,  
Deß Wiegenfest wir heut begehen,  
Du wollest freundlich niedersehen  
Vom güldnen Stuhl im Himmelsaal  
Auf deine Jünger allzumal!  
Dein göttlicher Funke mög' uns beleben,  
Daß wir die ächte Kunst erstreben  
Und daß unter deinem Patronate  
Hilf, daß unser Häuslein wohl gerathe.

Der Bauspruch gipfelte dann in der Mahnung:

Drum laffet uns mauern auf festen Grund:  
Der festeste ist der Eintracht Bund!

Der feierlichen Grundsteinlegung schloß sich dann ein festliches Mahl in der alten Sommerherberge an, bei dem auch noch mancher begeisternde Spruch ausgebracht wurde.

Nach einer so vortrefflichen Einleitung nahm nun der Bau einen schnellen Fortgang. Zum letztenmal wurde der Umzug in die Winterherberge vorgenommen und bald auch am 18. April des folgenden Jahres das letzte, das Abschiedsbanquet, in dem alten Local in der Rätingerstraße abgehalten, wobei der Schutzgeist des Hauses in Person einen rührenden Scheidegruß vortrug und nach einem Rückblick auf die vielen hier so heiter

verlebten Stunden in den vergangenen dreizehn Jahren die lieben Malkästner mit einem wohlgemeinten Segenssprüchlein für die Zukunft entließ.

Mit möglichster Beschleunigung war die Förderung des Neubaus betrieben worden und bald schon stand der stattliche Bau als ein schimmerndes Kleinod in der weihvollen Umrahmung des Parks vollendet da. So konnte denn am 30. März 1867 das fröhliche Einweihungsfest des herrlich prangenden fertigen Hauses, des eigenen Heims, mit großem Glanz gefeiert werden. Dabei gelangte ein lustiges Schauspiel „Von dem verlorenen und wiedergefundenen Humor“, verfaßt von W. Camphausen, zur Aufführung. Ergötzlich wurde darin geschildert, wie im Ernst der Zeit der brave Humor in Gefahr gekommen, vollständig verloren zu gehen. Er sagt selbst zu seinem Bruder, dem zurückgebliebenen Ernst:

„Kannst' ich vor deinen großen Plänen  
Denn jemals aufzukommen wähen?  
Und da kam die leidige Baufrage dran,  
Da fingen die Kagbalgereien an,  
Da schossen die Plänchen aus der Erden,  
Das war nun gar um toll zu werden!  
Der Eine schrie rechts, der Andere links,  
Und wie nun endlich beschlossen das Dings,  
Da fingen sie an zu hämmern und klopfen,  
Dass man sich mußt' die Ohren verstopfen.  
Da wurden die Hinken im Busche krank  
Vor lauter A B: Reuter-Gestank! —

Wenn sonst in der guten alten Zeit  
Beisammen sahen die Vorstandseut',  
Da galt es nur Feste zu bereiten  
Und Lust und Frohsinn zu verbreiten;  
Sie thaten ihr Amt mit lustigen Mienen,  
Denn ich war immer unter ihnen.  
Jetzt haben sie Sitzungen viel und lange,  
Dass Einem dabei wird angst und bange,  
Sie halten Rath mit ernsten Gesichtern,  
Sehen aus so gravitätisch und nüchtern,  
Führen Protokoll, revidiren Bücher und Kasse  
Und weh' mir, wenn ich mich da sehen lasse.

Und in der Kneipe war auch nichts mehr los;  
Seit ihr geworden reich und groß,  
War alles so neu und feierlich,  
Die besten Kräfte verliehen mich;  
Da um nur Einen zum Lachen zu bringen  
Hätt' man ihn müssen durch Kiheln zwingen!  
Wo ich erschien und pochte an,  
Ward nicht begrüßt noch aufgethan,  
Ich mußte mich drücken von Ort zu Ort —  
Der alte Geist war eben fort!“

Zum Schluß aber richtet er die folgende Aufforderung an alle Umstehenden:

Gestrebt hat lang genug mein Bruder Ernst —  
Drum ruh' er aus und lasse mir das Scepter,  
Und wie dies Haus wir jetzt geweiht haben,  
So weih' ich euch zu meinen Ordensrittern  
Mit meinem Geist! Der komme über euch  
Und treibe wieder seine volle Blüthen!  
Schaart euch um meinen Thron als luft'ge Stützen,  
Und neuerjüngt, ein Phönix aus der Asche,  
Schwing' ich mich aufwärts aus dem Qualm des Lebens  
Mit frischer Kraft, die euch die Sorgen scheidet!  
Drum jetzt zum Schluß, wer's ehrlich mit mir meint,  
Der möge sich zum Ruf mit mir erheben:  
Im neuen Hause blühe neues Leben!

Und dieser Segenswunsch, in vollem Maße hat er sich erfüllt. Vereinigten sich doch auch alle Kräfte in dem Bestreben, der begeisterten Aufforderung Folge zu leisten.

Vor allem galt es nun, im neuen Heim sich wohnlich einzurichten. Jetzt erst recht in dem stolzen Selbstgefühl als Hausbesitzer regte sich immer lebhafter die Lust, dies Besitzthum seiner Bestimmung würdig zu decoriren, so daß der große Festsaal sowohl wie auch die Nebenräume in ihrer echt künstlerischen Ausschmückung bald von dem löblichen Wett-eifer der Vereinsmitglieder das glänzendste Zeugniß ablegten. Von den älteren Wand-bildern fand neben der Leugeschen „Apotheose des Rubens“ auch der Fries von Adolf Schmitz, den Einzug in den Garten zu Pempelfort darstellend, gebührenderweise einen Ehrenplatz. Er versinnbildlicht in der Vermählung des „Malkasten“ mit der Düssel die Besitzergreifung des herrlichen Gebiets, indem der Schutzpatron Albrecht Dürer der schönen Nixe den Ring überreicht, so wie einst in Venedig der Doge vom Bucentaur herab den Ring in die Adria warf, zum Zeichen des rechtmäßigen Besitzes des Meeres. Die Decke des Speisesaales aber ziert in kolossaler Ausführung der wohlbekannte Doppeladler mit Seidel und Hauschlüssel, das Wappen des „Malkasten“.

Im Hauptsaal fand auf der Mittelwand ein Porträt Albrecht Dürers von **Eduard von Gebhardt** Platz; ihm gesellten sich ein Jagdstück von **Chr. Kröner** und eine Land-schaft, die Schloßruine Heidelberg, von **F. Fahrbach**, ferner ein paar alte Porträtbilder von **W. Simmler** und **M. Volkhart** zu. Mit blinkenden Rüstungen, geschnitzten Möbeln, prunkvollen Bowlen, Pokalen, Vasen, Armluchtern etc. füllte sich allmählich in malerischer Gruppierung der Raum. Ganz besonders anheimelnd für die gemüthlichen Winterabende macht den Hauptsaal der altdeutsche offene Herd, zu welchem **Andreas Achenbach** ein paar messingne Feuerhunde sammt Schirm stiftete. Oberhalb desselben prangt ein launiges Relief von **L. Bosch** mit dem Malkastenspruch: „Erst mach dein Sach, dann trink und lach!“ Und getreu dieser Mahnung folgend, findet sich hier in seiner traulichen Nähe allabendlich der biedere Stammtisch zusammen, ebenso heiter, wie er im Sommer auf der Terrasse seine angeregten Zusammenkünfte hält.

Aus den lichtvollen Tagen jener Zeit sei noch das herrliche Gartenfest verzeichnet, welches der „Malkasten“ am 24. Juni 1869 bei Gelegenheit der Semisäcularfeier der Kunst-Akademie veranstaltete und bei dem er Gelegenheit fand, besonders auch dem Andenken **Schadows**, wie dessen segensreichem, mehr als dreißigjährigem Wirken in sinniger und begeisterter Weise den Tribut der Dankbarkeit zu zollen.



